

NABU: Schlick nicht an der Ems entsorgen

dpa **CELLE/LEER.** Gegen eine Schlickentsorgung am Rande des Dollart an der Ems hat sich der NABU Niedersachsen ausgesprochen. Das bei Emden geplante Projekt würde seltene geschützte Lebensräume mit bedrohten Pflanzen- und Tierarten dauerhaft vernichten, teilte der NABU gestern nach der Sitzung des Landesparlamentes in Celle mit.

Die Naturschützer bezweifelten das Argument des Deichverbandes Rheider Deichacht, wonach der Schlick die Sicherheit der Deiche erhöhen solle. Wenn die geplante Vertiefung der Ems die Deiche gefährde, dürfe es keine weitere Vertiefung der Außenems geben. Das Aufspülen von Schlick verstoße außerdem gegen das Nationalparkgesetz.

Hintergrund des Projekts ist das für 2010 geplante Planfeststellungsverfahren zur Vertiefung der Außenems. Dabei fallen nach Schätzungen mehr als drei Millionen Kubikmeter Schlick und Sand an. Niedersachsens Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP) hatte Ende Juli bei einer Besichtigung Unterstützung für das Pilotprojekt zur Schlickaufspülung an Land als „Küstenschutzmaßnahme“ angekündigt.

Laut NABU gehört das Gebiet zu den vogelreichsten Bereichen am Dollart. Dort sammelten sich Wasserläufer, Kiebitzregenpfeifer, nordische Pfuhlschnepfen, Knutts und Alpenstrandläufer. Das Wattenmeer diene vielen als einziger Zwischenstopp auf der Reise von Südeuropa in die Brutgebiete nach Sibirien. Bei einer Schlickaufspülung würden auch andere gefährdete Arten dieses Gebiet verlieren. Das Projekt sei mit dem Erhalt der einzigartigen Landschaft und den Zielen des Nationalparks nicht zu vereinbaren, hieß es.

Laternen werden abgewrackt

Kommunen greifen zu

hab **HANNOVER.** Das Land zählt „Abwrackprämien“ für alte Straßenlaternen – und die Kommunen greifen zu: Weil innerhalb von zehn Tagen ein mit einer Million Euro dotiertes Förderprogramm ausgebaut war, hat das Umweltministerium nun noch einmal Zuschüsse in gleicher Höhe bereitgestellt.

„Das Programm ist ein Renner, damit haben wir den Nagel auf den Kopf getroffen“, meinte Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP) gestern bei einer Zwischenbilanz in Hannover. Denn auch von dem zweiten Teil des Programms seien inzwischen binnen Tagen 600 000 Euro belegt – vergeben nach dem sogenannten „Windhundverfahren“.

Das Förderprogramm zielt darauf ab, niedersächsische Kommunen bei der Modernisierung der Straßenbeleuchtung mit energieeffizienter Technik zu unterstützen und so den Klimaschutz vor Ort zu stärken. Pro Gemeinde stellt das Land bis zu 25 000 Euro bereit.

Diese Zuwendung soll laut Sander als Anreiz dazu dienen, überaltete Straßenbeleuchtung aus den 60er- und 70er-Jahren auszutauschen und durch energieeffiziente Anlagen zu ersetzen. Dadurch ließen sich bis zu 50 Prozent Kohlendioxid (CO₂) und sogar bis zu 80 Prozent der Stromkosten sparen.

Überholte Quecksilber- oder Natriumdampflampen durch moderne Leuchtkörper auszuwechseln und mit

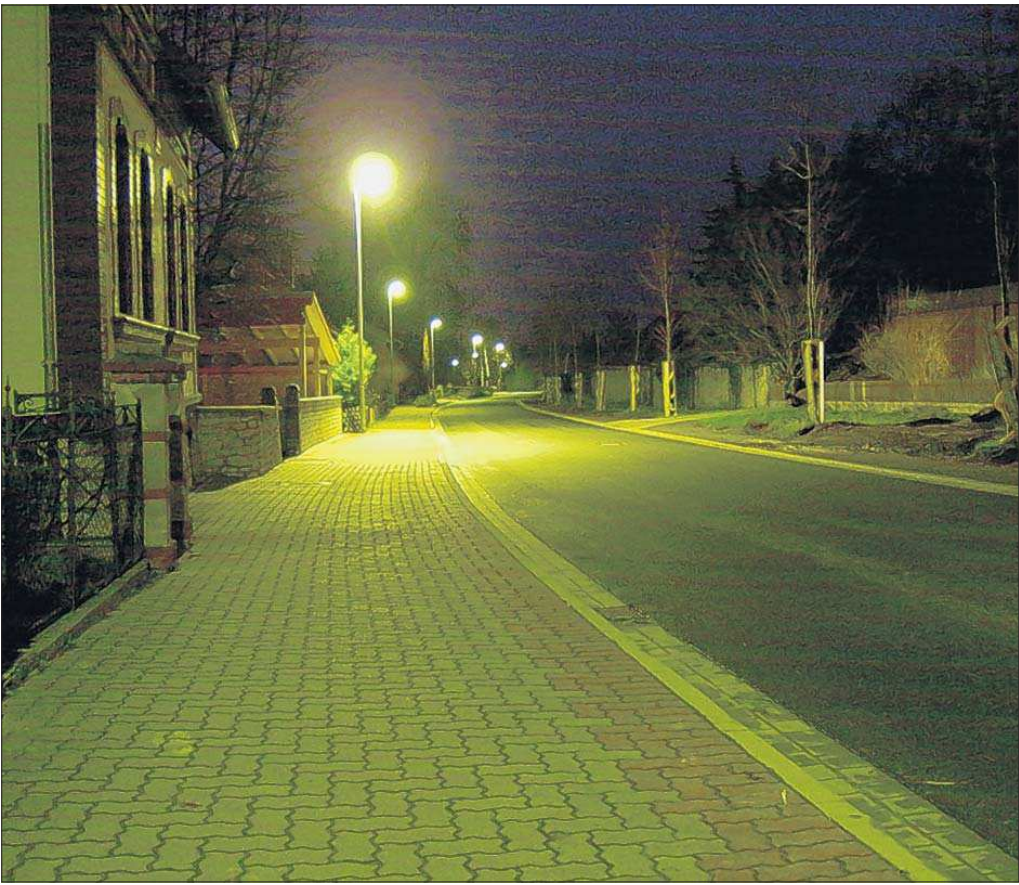
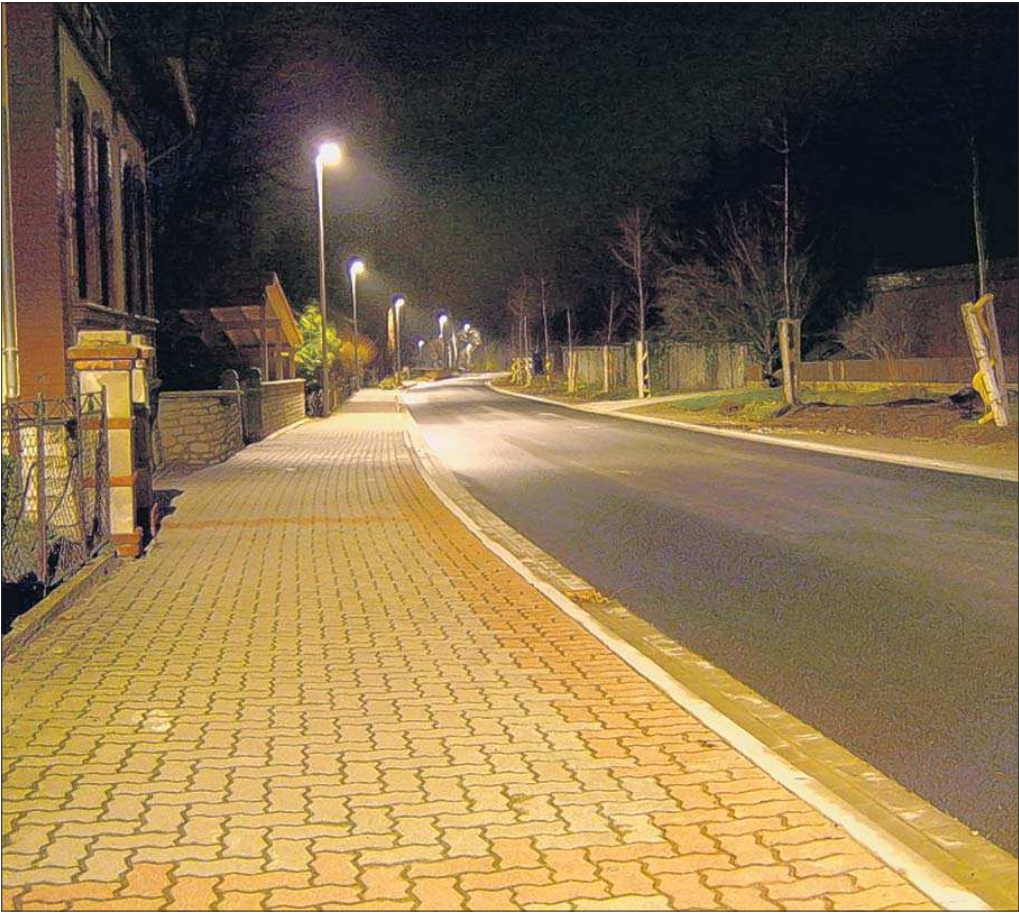
zeitgemäßer Steuerungstechnik die Schaltzeiten zu optimieren sowie das Licht zu dimmen mache sich schon binnen kurzer Zeit bezahlt, rechnete Sander vor. So lasse sich der Strombeitrag pro Laterne von derzeit rund 230 Euro pro Jahr auf 50,40 Euro reduzieren – und innerhalb von 15 Jahren könnten pro Lampe 8,1 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Nebenbei werde auch noch die Qualität deutlich erhöht. So sei es möglich, mit Leuchtkörpern von 60 Watt eine bessere Ausleuchtung zu erreichen als mit einer herkömmlichen Laterne mit zweimal 125 Watt.

Der Umweltminister unterstrich die Bedeutung einer effizienten Straßenbeleuchtung mit dem Hinweis, dass die Aufwendungen für die Laternen insbesondere in kleineren Gemeinden oft bis zu 50 Prozent der Gesamtstromkosten ausmachten.

Trotz der starken Nachfrage soll es aber laut Sander keine weiteren Förderprogramme geben. Mit einer Aufstockung des Programms auf zwei Millionen Euro seien die finanziellen Möglichkeiten des Landes erschöpft. Aber auch ohne Fördermittel lohne sich die Investition der Kommunen.

Von der Unterstützung des Landes profitieren nach Angaben des FDP-Politikers bislang 88 Kommunen, darunter Norderney, Melle, Rhaderfehn, Juist, Ostercappeln, Bunde, Moormerland, Glandorf, Papenburg, Bissendorf, Dornum, Uplengen, Artland, Emden und Jemgum.



Oben hell, unten dunkel: Niedersachsen will Straßenbeleuchtung effizienter machen. Mit modernen Leuchtkörpern ließe sich eine bessere Ausleuchtung und eine deutlich größere Lichtausbeute erzielen.
Foto: Umweltministerium Niedersachsen

Für Hilfsprojekt: Fraktionschef sucht ausrangiertes Löschfahrzeug

Göttinger Verein unterstützt Initiative in Guatemala – „Clinica Medica“ aus Niedersachsen – „Bittere Armut“

hab **GÖTTINGEN.** Wer kann ein kleines Löschfahrzeug entbehren? Der Aufruf stammt nicht von einem „Feuerwehrfreak“, sondern von einem Landespolitiker – und zielt auf die Unterstützung eines Hilfsprojekts in Guatemala.

„In Comalapa im Hochland von Guatemala gibt es ständig Brände, oft durch illegale Brandrodungen. Aber die Menschen können sich

kaum wehren, haben zumeist nur Feuerpatschen“, schildert Stefan Wenzel, Fraktionschef der Grünen im niedersächsischen Landtag.

Über den Verein VMM – vor gut zehn Jahren von ihm und anderen in Göttingen ins Leben gerufen – versucht der Politiker nun, in Niedersachsen ein nicht mehr benötigtes Feuerwehrauto zu organisieren und in die bitterarme Bergregion in Guatemala zu

schaffen. „Das wäre dort für die Mayas eine riesengroße Hilfe“, weiß Wenzel, der kürzlich mit seiner Tochter und dem VMM-Vorsitzenden Norbert Hasselmann zu einem Besuch in Südamerika weilte.

120 Kilogramm Medikamente hatten die Göttinger im Gepäck – gesammelt und gespendet für eine kleine Ambulanzklinik, die vor einem Jahrzehnt vom Verein in

Comalapa aufgebaut wurde. Inzwischen hat sich noch über die örtliche Fraueninitiative CODIMM eine Schule für bis zu 200 Kinder dazugesellt; mit dieser Organisation verbindet den Landkreis Göttingen eine offizielle Projektpartnerschaft.

„In Comalapa erfährt man sehr drastisch, was Armut bedeutet. Man lebt hier praktisch von der Hand in den Mund“, berichtet Wenzel.

Es herrsche Massenarbeitslosigkeit; aktuell sei gerade die Hälfte der Kinder von der CODIMM-Schule abgemeldet worden, weil deren Eltern die Ausgaben für das bescheidene Schulgeld oder für Stifte und Bücher nicht mehr aufbringen konnten.

Und ohne die kleine „Clinica Medica“ aus Niedersachsen wäre auch die medizinische Versorgung katastrophal. Nach 36 Jahren Bür-

gerkrieg mit 200 000 Toten haben sich laut Wenzel und Hasselmann sogar dramatische Traumata festgesetzt: Viele Mayas verspüren Angst, sich und ihre Kinder gegen Schweinepest impfen zu lassen – weil im Krieg Pockeninfizierten statt Heilmitteln Gift gespritzt wurde.

Nähere Informationen gibt es im Internet unter www.vmm-codimm.de oder Telefon 0 55 02/46 65.

Lange Wartelisten für Spenderorgane

com **HANNOVER.** Die Wartelisten für Organspenden sind voll. Allein aus Niedersachsen stünden mehr als 1460 Menschen bei der Vermittlungsstelle Eurotransplant auf der Liste, teilt die Techniker Krankenkasse mit. Davon warteten rund 1100 Patienten auf eine neue Niere und etwa 200 auf eine neue Leber. Bundesweit warten 16 000 Patienten auf eine lebensrettende Spende. Im ersten Halbjahr dieses Jahres standen der Krankenkasse zufolge allerdings nur knapp 2000 Spenderorgane zur Verfügung.

In Deutschland dauert es durchschnittlich sechs Jahre, bis ein Patient eine Spenderniere erhält. Die Wartezeiten für Herz, Lunge, Leber und Bauchspeicheldrüse lägen dabei mit ein bis zwei Jahren deutlich niedriger. Da es für diese Organe bislang keine Therapiealternativen gibt, sei der Bedarf hier allerdings dringender.

Von Timo Lindemann

dpa **KEITUM.** Champagner-Bier – so etwas kann es wohl nur auf Sylt geben. „Das Besondere ist der Standort“, sagt auch Jens Boysen, der zusammen mit Bierbrauer Thomas Kipka die Bierspezialität „Sylter Hopfen“ entwickelt hat. Auf einem Feld neben der Kirche in Keitum steht der erste Hopfen-Großanbau zum Ernten bereit.

„Wir müssen ernten, denn es ist Sturm angesagt“, erzählt der 30 Jahre alte Boysen. Obwohl die Plantage windgeschützt in einer Senke liegt, könnte sich bei zu starkem Wind das Lupulin – kleine gelbe Körner – in der Hopfenfrucht lösen, das zum Bierbrauen benötigt wird.

Mit vier Helfern arbeitet das Duo auf dem Feld. 300 englische Hopfen-Pflanzen haben Kipka und Boysen in Keitum angebaut, mit je drei Strängen, an denen die Früchte, die sogenannten



Hopfen in der Flasche: Braumeister Thomas Kipka (l.) und Geschäftspartner Jens Boysen mit Champagner-Bier. Foto: dpa

Dolden, zu Dutzenden wachsen. Bis zu 20 000 Flaschen können die Jungunternehmer daraus herstellen. Etwa drei Monate dauert es von der Ernte bis zum Verkauf. „Diese Ernte ist das Weihnachtsgeschäft“, berichtet Boysen. 2007 hat das Duo noch teilweise etwa 1000 Flaschen produziert.

Zu den Abnehmern gehören Einzelhändler, Restaurants und Bars, aber auch Pri-

vatpersonen, Eventagenturen und Unternehmen, die das Bier zu Weihnachten verschenken wollen. „Die Insel ist natürlich ein starker Absatzmarkt“, erzählt Boysen. Die Kunden sitzen aber auch im Rest Deutschlands, in Österreich, Dänemark oder den USA.

Bereits seit fünf Jahren forschen Boysen und Kipka am Sylter Hopfen. „Wir haben herausgefunden, dass engli-

sche Sorten optimal zu den Bedingungen auf Sylt passen.“ Trotz hoher Investitionen mache das Unternehmen jetzt schon Gewinn, erzählt Boysen.

Den Erfolg mit dem „Sylter Hopfen“ erklärt er mit der Kombination aus Sylt, Bier und spezieller Hefe, die eigentlich zur Herstellung von Champagner verwendet wird. „Die Hefe ruft im Bier den Charakter des Champagners hervor“, sagt Braumeister Kipka. Mit 6,2 Volumenprozenten liegt der Alkoholgehalt etwas höher als bei einem Pils.

Das Unternehmer-Duo setzt auf Exklusivität. „Wir haben ein großes Alleinstellungsmerkmal. Jede Flasche wird einzeln nummeriert. Jede ist ein Unikat“, berichtet Boysen. Zudem gärt das Bier in der Flasche. „Weltweit gibt es nur noch ein belgisches Bier, das mit Champagner-Hefe hergestellt wird, aber die bauen nicht ihren eige-

nen Hopfen an“, erklärt Boysen, dessen Familie bereits in der zehnten Generation auf der beliebten Ferieninsel zu Hause ist. „Der Name ist für uns also nicht nur Marketing, sondern auch eine Identifikation.“

Die Flasche wird nach dem Gärvorgang für eine Sekunde geöffnet, um die Hefe heraus-schießen zu lassen. Danach muss sie sofort wieder verschlossen werden, damit das Aroma nicht verloren geht. Das wird bei jeder Flasche einzeln von Hand gemacht. „Wir müssen jede Flasche etwa 20-mal anfassendrehen. Das erklärt den für Bier ungewöhnlichen Preis von 19,95 Euro pro Flasche“, betont Boysen. Dennoch wird den Unternehmern das Bier aus den Händen gerissen. Kipka jedoch setzt weiter auf den „Sylter Hopfen“ als Rarität. „Es ist ein exklusives Stück Sylt. Wir haben nicht den Anspruch, eine Großbrauerei zu werden.“

KOMPAKT

HSH Nordbank gesteht Fehler ein

dpa **KIEL.** Die angeschlagene HSH Nordbank hat vor dem Untersuchungsausschuss des Landtages in Kiel Schwächen im Risikomanagement eingestanden. „Fehlentwicklungen des Marktes hätten teilweise früher erkannt werden sollen“, sagte Chefjustiziar Wolfgang Gößmann gestern. Die Bank wurde nur mit Milliardenhilfen ihrer Hauptanteilseigner Schleswig-Holstein und Hamburg gerettet. 2008 schloss sie mit einem Fehlbetrag von 2,8 Milliarden Euro ab.

Sander sieht Salzpipeline skeptisch

ddp **BREMEN/KASSEL.** Eine schnelle Realisierung der von dem Düngemittelhersteller K+S geplanten Salzpipeline an die Nordsee zur Entlastung der Flüsse Werra und Weser wird es nach Einschätzung von Niedersachsens Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP) nicht geben. So müsse die Salz-lauge unter anderem genau auf ihre Auswirkungen auf die Muschelbänke untersucht werden. Auch an der Ems, an der entlang die Pipeline gebaut werden soll, gebe es „große Proteste“.

„Hamburg Energie“ geht an den Start

AP **HAMBURG.** Mit der Neugründung eines städtischen Energieversorgers hat die Stadt Hamburg eine Wende in ihrer Privatisierungspolitik eingeleitet. Gestern nahm der neue kommunale Betrieb „Hamburg Energie“ die Geschäfte auf. Im Jahr 2002 hatte CDU-Bürgermeister Ole von Beust den Verkauf der damaligen städtischen Elektrizitätswerke HEW vollendet und damit einen Milliardenbetrag vom Käufer, dem schwedischen Konzern Vattenfall, für den Haushalt der Stadt erlöst.

Finanzbeamter muss wegen Untreue in Haft

dpa **KIEL.** Ein leitender Beamter des Finanzamtes in Plön muss wegen Untreue in 36 Fällen für zwei Jahre und acht Monate hinter Gitter. Das Kieler Landgericht sah es bei seinem Urteil am Montag als erwiesen an, dass der 56-Jährige innerhalb von sechs Jahren rund 156 000 Euro aus der Staatskasse auf sein privates Sparkonto überwiesen hat. Die Staatsanwaltschaft hatte mehr als drei Jahre Haft und die Verteidigung eine Bewährungsstrafe gefordert.

Kirche will Geld an alle Besucher verteilen

epd **HANNOVER.** Die Nordstädter Kirchengemeinde aus Hannover will an diesem Sonntag im Gottesdienst Fünf-Euro-Scheine an alle Besucher verteilen. „Jeder soll versuchen, mit dem Geld etwas zu bewirken“, sagte der evangelische Pastor Matthias Griefhammer gestern. Die Gemeinde beziehe sich damit auf das biblische Gleichnis von den anvertrauten Pfunden aus dem Lukas-Evangelium. „Es soll etwas Gutes damit getan werden.“